



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Heumonath

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472265

3. Tag. Der heilige Heliodorus Bischoff. Betrachtug von Verblendungen in Geistlichen Sachen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44509

ist sehr arg/und listig/die allergefährlichste Anmuthung verstellet sich; die etwan gar zu oft widerholte Zusammenkunfften mit Personen des andern Geschlechts seynd vor sich selbst schon Unsechtungen/ so gut auch immer die dich darzu bewögende Ursachen seyn/ oder scheinen mögen.

Der dritte Tag.

* Der heilige Heliodorus Bischoff.

Der heilige Heliodorus ware gebürtig auß Dalmatien/ und lebte nit nur allein zur Zeit des heiligen Hieronymii/ sondern stunde auch mit disen in sehr guter Verständnus; und hattet man auch glaublich darvor/ daß sie beyde auß eben einer Stadt/ das ist/ von Stridon einer Illyrischen auß denen Gränzen von Dalmatien/ und Pannonien ligenden Stadt/ welche hernach von denen Gothen ist verhörget worden; Das Tag: Liecht hat er zum erstenmahl angesehen im Eingang des vierten Jahr: Hundert; wie er seine Jugend zugebracht/ ist nit eigenthumlich bekandt/ gewiß ist/ daß er gar ehrliche Elteren gehabt/von denen er auch gar wohl erzogen/ und

und zu Christlichen Tugenden ist ange-
 laitet worden; Als hernach Hierony-
 mus in Welsch Land sich verfüget / ist
 Heliodorus ihme dahin gefolget; Es
 hatte ihne aber nit nur allein die Begird
 in freyen Künsten / und Wissenschaften
 sich Vollkommen zu machen / sondern
 vilmehr / und absonderlich das Verlan-
 gen / den sich Heilig zu machen tauglichis-
 ten Lebens Stand zuauferwählen / sol-
 che Raiß vorzunehmen / vermöget. Er
 ware bereitet die gegen Sonnen Auf-
 gang ligende Länder zu durchgehen / umb
 von denen allda sich befindenden treffli-
 chen Lehreren des Geists die Kunst / wie
 man zur Vollkommenheit gelangen möge /
 zuerlernen. Allermassen aber er die schö-
 ne Eigenschaffen Hieronymi gar wohl
 erkannte / erachtete er / daß ein so gelehr-
 ter / und heiliger Lehr-Meister ihme aller-
 dings erklecklich seyn solle. So bald er
 derohalben vernachrichtet worden / wie
 daß diser auß Franckreich zuruck kommen
 wäre / ist er alsobald umb sich zu ihme zu
 schlagen nacher Aquileja kommen; Und
 unter diesem so vortrefflichen Lehrer hat
 Heliodorus in gar kurzer Zeit verwun-
 derlichen Fortgang auf dem Tugend-
 Weeg geschaffet.

Es hatte aber unser Heilige kaum die
 I. Th. Heum. S Süß

Süßigkeit deß innerlichen / und Geistlichen Lebens verkostet / hat ihme alsobald ein solcher Eckel / und Grausen ab dem ungestümen Leben der Welt; Menschen zugestossen / daß er sein Leben in Einsamkeit zuzubringen inniglich verlanget; weil er aber seinen liebsten Lehr; Meister zuverlassen sich nit entschliessen kunte; Gedachte er Klösterliches Leben / ohne daß er sich in ein Closter verfügte / zu führen / hat derothalben unter Anführung Hieronymi in allen dem Clösterlichen einsamen Leben eigenthumlichen Tugenden sich zu üben angefangen / also daß er erst von aller der Menschen Gemeinschaft sich enthaltend / Tag und Nacht unablässig dem Gebett / und Lesung Geistlicher Bücher oblage.

Indessen aber / weil Hieronymus eine Reiß in Orient mit dem Priester Evagrius / und Innocentio vorzunehmen entschlossen ware / wolte ihnen Heliodorus auch Gesellschaft laisten. Ihr Absehen ware nit nur allein durch gepflegte Bekantschaft mit denen zu selbigen Zeiten berühmtesten Männern gelehrter / und verständiger zu werden; Sondern ihr Zihl und End ware auch durch Ansprach so viler wegen Heiligkeit sehr bekanten Personen in der Lebens Heiligkeit zuzunehmen

nemmen. Ganz Thracien / Bithynien / Pontum / und Galatien durchgiengen sie mit einander / von dannen aber übersehten sie sich in Syrien. Zu Antiochia kamen sie in Bekantschafft mit Apollinario einen berühmten Erz-Kezer / dessen Irr-Lehr / alldieweil er selbige mit seiner Schein-Heiligkeit / und Wohlredenheit zubemäntlen allen Fleiß vorkehrete / das zumahlen noch nit öffentlich erkennt warre ; Zu disen dan kame Heliodorus offtermahlen umb seine der heiligen Schrift Erklärungen anzuhören. Aber es stunde gar nit lang an / so vermerckete er das Giff / so diser neue Irr-Lehrer auf ganz glimpfige Weis denen Seelen einzuflossen sich bemühete ; Dessen Lehren wurden ihm wegen ihrer Neuigkeit verdächtigt / und ware auch ab selbigen ein grosses Abscheuen zugewinnen bey ihm ein Mehrers nit vonnöthen.

Als sie sich einige Zeit lang zu Antiochia aufgehalten / hat sich der heilige Hieronymus in eine Einöde der an Syrien / und Arabien angränzenden Landschaft Chalcide versteiget / dahin folgte ihm auch Heliodorus : dan seine häftige Zuneigung gegen seinen heiligen Lehr-Meister erweckte widerum in ihm die schon vorlängst gehabte Begird in der Einöde

zu leben. Der Priester Evagrius unter dessen verblibe zu Antiochia / und weil er fast begüeteret ware / nahm er die Sorg auf sich ihnen alles Nothwendige zuverschaffen.

Helioborus machte verwunderlichen Fortgang in der Wissenschaft der Heiligen unter einem so trefflichen Lehrmeister; Aber siehe / gähling stunde in seinem Gemüth aufs Neue ein so zarte / und heilige Liebe gegen seinem Vatter / Land / und lieben Eltern / daß er einen häfftigen Antrib in Dalmatien zurückzukehren in sich vermerckte / umsonst ware alles / was immer Hieronymus seinem wandenden Heliodoro die von dem Menschen Feind ihm zubereitete Gefahren / und Fallstrick vor die Augen zu legen herbey brachte; Die gar zu häfftige Liebe des Vatters Lands verachtete alle diese Ermahnungen; Helioborus machet sich auf / und darvon / doch mit Versprechen / wider zu seinem lieben Lehrmeister zurückzukehren / weil er sich aber hernach gar zu lang bey seinen Eltern aufgehalten / begunte die Sach Hieronymo verdächtig zu werden / und vile Sorgfältigkeit zuverursachen; Er besorgte nemlich / daß nit etwan die Eltern Heliodori / und grosse Habschafften / so er von seinem Vatter zu hoffen

fen

fen hatte / ihne von seinem Verueff abwendig machten / und außs Neue mit der Welt verknipfften ; Derowegen hat er ihne auß seiner Einöde von Chalcide Folgendes mit zarten Liebs-Bezeigungen / und schönsten Gedancken angefülltes Sendschreiben zugeschickt :

Du waißt mein Heliodore / mit was vor einem Herzen- Leid ich dich von mir entlassen ; Dan in der Warheit / deine Abriß ist mir sehr empfindlich zu Herzen gangen ; Also / daß meine Zähher seithero niemahlen zu fließen aufgehöret ; Gegenswärtiger Brieff gibt durch seine Mahlzeichen genugsam zuverstehen / daß meine Augen annoch darvon naß seyen ; Du wirst zugeben / daß ich durch meine Brieff zu dir komme / weilen je ich dich bey mir zubehalten nit vermöget ; Alsdan schreibt er ihne einen mit zarten Liebs- Zeichen vermischten Brieff mit dergleichen Worten :

Aber warum bitt ich vil ? Warum gebrauch ich mich gegen dir süßer Worten ? Ein so empfindlich verletztes Herz / als das meine ist / solle sich ja keiner anderen Waffnen als nur der Begird sich zu rächen bedienen. Und was machest du dan in deines Vatters Haus du gar zu zaghafter / und engherkiger Heliodore ! Du

Hörest ja den Trompeten: Klang erschallen / und fürchtest dir in dem Streitt hervorzukommen. Wo ist dan umb Gottes Willen der heilige Eifer deiner ersten Herzhafftigkeit hinkommen? Ist dir dan gar auß der Gedächtnus entfallen / was vor einem Führer du dich unterworffen?

Eben allda leget Hieronymus seinem lieben Heliodoro vor die Augen jenen hernach so oft und vilmahl gebrauchten dapferen/ und Christlichen Grund: Satz/ auf folgende Weis: Wan deine Mutter mit vor Leid zerraußten Haaren / und Zäher: vollen Augen alle von Mütterlicher Liebe erdenckliche Mittel dich zuruck zuhalten anwendete/ wan sie dir auch ihre Brüste / welche du gesogen/ darweiset; Wan auch dein Vatter sich auf die Thürschwelle / umb dir also den Weeg abzuschneiden/niederlegen solte; So fürchte dir dir nur nit / ungeachtet alles dessen / deinen Weeg fortzusehen / wan auch umb Christo folgen zu können / selbige mit Füßen zu treten vonnöthen wäre; Dan in dergleichen Zufällen ist die Unbewögligh: und Hartherzigkeit eine recht Christliche Tugend zu nennen. So lauffe/ und fliege dan zu dem Fähnlein Christi / unter welches du dich schon einmahl begeben.

Fasse

Fasse wohl zu Gemüth/ das/ wan du noch einen Theil an der Welt zu haben verlangest / eben darumen dich des Zuspruchs ein Mit-Erb Christi zu seyn verzeihen müßest; Ein wahrhafter Diener Christi/ sagt er ebenfalls an einem andern Orth/ besizet/ und verlanget auch nichts als nur **IESUM** Christum zu besizen. Wan du / O lieber Heliodore! zur Vollkommenheit zugelangen begehrest/ warum wirffest du annoch deine Augen auf die zergängliche Erbschafft deines Vatters? Wan du aber solche Begird verschwinden hast lassen/ warum hast du/ also zu redē/ deinen Gott und Herrn betrogen/ indeme du Ihme verheissen/ nur Ihme allein anzuhängen; Und bringe mir nur keine Entschuldigungen herbey deine Kaltsinnigkeit darmit zubemäntlen/ dan sie seynd Eitel/ und Grundlos; Es ist gewiß/ daß kein so hartes Land zu finden / welches nit die Liebe Gottes / und Forcht der Höllen/ wan nur ein ernsthafter Willen vorhanden / entzwey brechen könne.

Zum Beschluß endlich des Send-Schreiben wird das Einsidlerische Leben geprisen/ und Heliodorus sehr eifrig darzu eingeladen: O Einöde/ schreyet auf dieser heilige Lehrer / O Einöde / die du von

Christo so inniglich geliebte Blumen hervor bringest. O Liebens-; würdige Einnöde / allwo jene Stein / auß welchen die Himmlische Stadt Gottes muß außgebauet werden / entspriessen / und zubereitet werden. O süsse Einsamkeit / in welcher Gott mit dem Menschen freundlichist zu handeln sich würdiget. Was machest du / O liebster Mit-; Bruder / in der Welt / welche dir an Vortrefflichkeit so gar nit gleichet? Wie lang wirst du dich in dem ungestümmen Getös der Städten also gefangen aufhalten lassen? Mein Heliodore / du fürchtest die Ar-; muth / wisse aber / daß die Arme von Christo glückselig genennet werden. Es erschrocket dich die Arbeit / aber meinst du dan / man werde dir die Himmlische Cron ohne alle gehabte Mühe außsetzen? Das Fasten / und andere Leibs-; Castenungen machen dich zitteren; aber bedencke / daß der Glaub alles überträglich / ja süß mache. Nein / nein / mein Heliodore / du mußt dir kein Hoffnung machen / daß du dich zugleich jest mit der Welt erfreuen / und hernach mit Christo in dem Himmel werdest regieren können.

So lebhaftte / und eyfrige Vorstellungen haben bey einem so wohl geneigten Herzen nicht ohne Frucht ablauffen können

Können. Es ist unbekandt/ was vor
 Verhindernüssen in Syrien zu raißen He-
 liodoro aufgestossen/ gewiß ist / daß die
 Welt umsonst alle Mittel / und Kunst-
 Grifflein / ihne bey sich zubehalten / an-
 gewendet; Heliodorus wiche niemahls
 ab von seinem vormahls gefaßten Ent-
 schluß; die Zeit/ seithero der er in seinem
 Vatterland gewohnet / hatte seine gegen
 der Einsamkeit tragende Zuneigung in
 gar nichts geminderet; mitten unter sei-
 nen Befreundten lebte er nit anderst / als
 er in der Einöde von Chalcide gelchet
 hätte; und so bald es ihme abzukommen
 möglich gewesen / hat er sein Vatterland
 auf Ewig verlassen; Gestaltsam aber er
 die Hoffnung/ wider zu seinem heiligen
 Lehr- Meister kommen zu können verlohe-
 ren/ fassete er den Entschluß/ in Wälsch-
 Land zuruck zu kehren; zu disem haben
 ihne die schöne Tugend- Beyspil viler
 heiliger unter der Geistlichkeit zu Aquis-
 leja sich befindenden Männern veranlas-
 set; kaum ist er auch alldorten angelan-
 get / so wurde er alsogleich wegen seiner
 Wissenschaft / Heiligkeit / und anderen
 guten Eigenschafften so berühmt / daß er
 ohne Verweilung unter selbiger Kirchen
 Geistlichkeit aufgenommen worden. Wei-
 len aber die Versammlung diser Männer

überaus ansehnlich / und Ehrwürdig warre / so machte sich doch Heliodorus durch Tugend / und Wissenschaft vor allen andern berühmt ; Sein einsames / niderträchtiges / und strenges Leben machten / daß er auch schon dazumahl bey dem ganzen Volck in grossen Ehren gehalten wurde ; von mäniglich wurde er als ein Heiliger geehret / und als hernach der Bischöfliche Sitz zu Altino einem zu der Haupt Stadt Aquileja gehörigen Orth leer worden / ist unter der ganzen Geistlichkeit keiner zu diser Ehren Stelle / als eben Heliodorus würdiger erachtet worden ; sehr hart ware es / daß man ihne / solche Würde anzunehmen / beredete / dan weder die Wahl des ganzen Volcks / noch der Ausspruch der Geistlichkeit vermögten ihne dise Würdigkeit einzureden / es erschrockten ihne nemlich die erschrockliche Obligenheiten des Bischöflichen Ampts ; endlich aber kunte er sich dem so unzweifelbar angedeuteten Willen Gottes nit mehr länger widersetzen.

Dise neue Ehren brachten auch seiner Tugend einen neuen Glantz / dan er vermehrte so wohl das Fasten / als andere ihne sonst gewöhnliche Leibs Strengheiten ; und wurde also durch seinen Eifer / Wissenschaft / und Liebe eines der
 heis

heiligsten Kirchen: Häubteren. selbiger Zeiten. Der wahren Catholischen Kirchen Lehre ware er dermassen zugethan/ daß er einen immerwährenden Krieg wider die Glaubens: Gegner führete; dan er kämpfete mit ganzen Kräfte[n] wider die Gottlose des Apollinarii und Arianischen Lehren / hat sich auch der Ursachen halber bey der im 381. Jahr zu Aquileja gehaltenen Versammlung eingefunden. Der heilige Ambrosius/durch dessen Sorgfalt gemelter Kirchen: Rath gehalten / und als von dem Haupt geläitet wurde / erkandte gar bald was köstlichen Schatz an dem Bischoff von Altino diese Versammlung hätte; hat also gleich eine eng verbundene Freundschaft mit ihme zu pflegen angefangen.

Nachdem die Versammlung geendiget/ ware unser Heilige auf nichts mehrer beflissen / als wie er die ihme anvertraute Schäflein auf dem Weeg des Heyls fortführen / und mit dem Brodt des Worts Gottes nähren kunte. Niemand ist auch der getreueste Hirt seiner Heerde in allen Nothwendigkeiten beyzuspringen/und selbige von allem Schade befreyet zuerhalten/mehr beflissen gewesen; alle / die er durch seine Ermahnungen zu besseren Gedancken angeläitet / brachte er
auch

auch würcklich durch gegebne Beyspil zu einem besseren Lebens: Wandel; umb Christo alle zugewinnen/ ist er allen alles worden. Durch seine Demuth/ Liebe/ und Mildigkeit ziehete er aller Menschen Herzen an sich/ Krafft welchen Tugenden er alle seine Einkünfften nit vor sich/ sondern vor die Arme einnahme/ und angewendete.

Der heilige Hieronymus hatte niemahlen gebührendes Lob zu sprechen unterlassen; in einer seiner Send: Schrifften bezeuget er von ihme / daß er auch in Bischöfflicher Würde die Einsidlerische Strengheit / und Clösterliche Lebens: Weis außs genauiste unveränderlich allzeit behalten; und in der Wahrheit / nit leicht wäre ein auferbäulicher/ und heiliger Bischoff zu finden gewesen. Zu was für einer Zeit sich sein heiliges Hinscheiden ereignet / ist nit eigentlich bekandt/ daß aber diser Todt in denen Augen Gottes kostbarlich gewesen / benimmt uns allen Zweifel die Catholische Kirch/ als welche dessen Gedächtnus auf disen dritten Tag Heumonaths zubeghehen verordnet hat; doch aber ist vermuthlich zu glauben / daß Helioborus umb das End des vierten Jahr: Hundert dises Zeitliche gesegnet.

Ges

Gebett.

Wir bitten dich / O **HERR!** Erhöre unser Gebett / welches wir an dem Fest deines heiligen Beichtigers und Bischoffs Heliodori verrichten / und gleichwie er dir vollkommenlich gedienet / also spriche uns auch durch seine Vorbitte von unseren Sünden ledig. Durch **IESUM** **CHRISTUM** unsern **HERRN** / Amen.

Epistel B. Pauli ad Hebr. 13.

Brüder: Gedencket an euere Fürsieber / die euch das Wort **GOTTES** geprediget haben: Sehet an den Ausgang ihres Wandels / und folget ihrem Glauben. **IESUS CHRISTUS** / Gestern und Heut / und Er ist auch in Ewigkeit. Lasset euch nit verführen durch mancherley und frembde Lehren / dan das beste ist / das Herz mit der Gnade stärken / und nit mit Speisen / welche denen nit nutz gewesen seynd / die darinn gewandelt seynd. Wir haben einen Altar / von welchem nit Macht haben zu essen / die dem Tabernakel dienen. Dan deren Thieren Blut für die Sünd durch den Hohen-Priester zum Heiligtum hinein getragen wird / derselbigen Leiber werden außershalb dem Lager verbrennt. Darum auch **IESUS** draussen vor dem Thor gelitten hat / damit Er das Volk heiligte durch sein Blut. So lasset uns nun zu Ihm hinauf gehen vor das Lager und seine Schmach tragen / dan wir haben allhier kein bleibende Stadt / sonbern wir suchen die Zukünfftige. Derowegen lasset uns **GOTT**
durch

durch Ihn allezeit ein Lob-Opffer opfferen/ das ist/ die Frucht der Lippen/ die seinen Namen preisen. Vergesset aber nit der Gütthätigkeit / und der Mittheilung / dan mit solchen Opfferen wird Gott versöhnet. Seyt gehorsam euren Fürstehern/ und ihnen unterthänig ; dan sie wachen/ als die Rechnung geben werden für eure Seelen.

Dise Send-Schrifft an die Hebræer ist eines der schönsten/ und köstlichisten Denck-Zeichen/ so die Catholische Kirch aufvehaltet. Das Absehen dieses Briefs ist von hoher Wichtigkeit/ die Redens-Orth ist vortrefflich / vollkommen / und fast nachdrucklich / alles endlich ist hoch/ und verwunderlich darinn. Von eben diesem Brief redet der heilige Petrus in seinem anderen Schreiben an dise Hebræer / oder neu-bekehrte Juden / da er spricht : "Paulus unser liebster Mit-Bruder hat euch von diesen Sachen gemäß der vom Himmel ihme mitgetheilten Weisheit schon Nachricht gegeben.

Anmerckung.

Sehe dir vor die Gemüths-Augen jene / so dir das Wort Gottes angekündet

det haben; bedencke / wohin endlich ihr Lebens: Wandel abgezihlet / was vor ein Ende ihr Leben genommen / und besleisse dich / ihren Tugenden nachzufolgen; ihren Glauben betreffend / **GOTT** der Höchste seye gelobet / haben wir ihne zwar / leben wir aber ihren Tugenden gemäß? Was vor ein unaussprechlicher Unterschid ist zwischen denen Sitten dieser Christlicher Helden / und denen Unserigen? Was vor ein Ungleichheit zwischen ihren / und unsern Lebens: Wandel? Wir haben freylich eben ihren Glauben / eben die Grund: Sätz / und Wahrheiten / eben die Sitten: Lehren / so sie gehabt; aber haben wir auch derselben „Beobachtung / die sie hatten? Wir verehren diese so wohl wegen scheinbarer Tugend / als wegen ihrer hohen Würde Ehrens: würdige Kirchen: Häubter / aber wan werden wir uns einmahl nach ihrem Beyspil verhalten? Der Christliche Glauben erzaltet niemahl / das Evangelium wird bis zu End der Welt in seiner ersten Blühe grünen; die Grund: Sätzungen Christi haben von ihrer Krafft nichts verlohren. Und wie kan es zugleich geschehen / daß man diesem Glauben anhangt / das Evangelium glaube / und doch also lebe / als wan man nichts darvon glaubte? Lasset uns

uns

uns zu Gemüth führen jene grosse Hel-
 den: Seelen/ die durch ihr heiliges Leben
 den Catholischen Glauben gezieret / und
 ein augenscheinliches Zeichen / wie wahr-
 hafftig sie geglaubet / an den Tag ge-
 ben. Es ist uns nit unbekandt / wie kost-
 bar ihr Todt in denen Augen Gottes ge-
 wesen; aber wie kostbar vermeinen wir/
 daß der Unsere seyn werde? Wir hangen
 ihrem Glauben an / aber streben wir auch
 nach ihrer Unschuld / und andern Tugend-
 en? Werden wir dan niemahl erkens-
 nen / wie lächerlich / ja Gott „vergessen es
 seye / dise zwey einander unendlich wider-
 strebende Sachen wollen zusammen bring-
 en? nemlich Glauben bey messen denen
 erschrocklichsten Wahrheiten unserer Res-
 ligion / und doch anderen Theils denen
 verfluchten Grund: Sätzen der Welt nach-
 folgen; Hochansehnliche Aempter / hart-
 näckige Zand: Handel / natürliche Früch-
 ten der Begierlichkeit / und Ehr: Geiz /
 Lieb der Wollüsten / allerley der bösen
 Anmuthung schmeichlende Anschlag / und
 Ehren: bringende Stellen; dise / dise
 seynd jene allgemeine Bewög: Ursachen /
 auß welchen der gröste Theil aller in di-
 sem Leben verrichteten Wercken entspriess-
 sen; welches nichts anders heisset / als
 daß alle unsere Begirden trachten nach
 des

deme/ was uns von unserem letzten Zihl/
 und End/ das ist/ von der ewigen Glück/
 seligkeit abführet / unser Gesundheit zu
 Grund richtet/ und uns in ewiger Dienst/
 barkeit gefangen haltet ; wan es umb
 unsern zeitlichen Nutzen / Kommentlich/
 keit / und Wollust zu thun ist / da ist bey
 uns alles von höchster Wichtig ; und uns
 überwindlicher Nothwendigkeit / wan es
 aber zu thun ist umb Erfüllung deren ei/
 nem Christen obligenden Schuldigkei/
 ten/ wan sich eine Gelegenheit / Gott zu
 gefallen/ oder Ihne zu beleidigen ereig/
 net / ist alsdan auch so grosser „Eyfer bey
 „uns zu verspüren? Wohl ein Wunder/
 Ding/ man strecket alle Kräfte daran/
 man hat tausenderley Absehen / auf daß
 man in der Welt sein Glück mache ; nur
 Gott allein/ scheinete es / wird vor nichts
 geachtet. Wir wissen / was vor einen
 Aufgang der Lebens ; Wandel der Hei/
 ligen genommen / aber was vor ein En/
 de / meinen wir / daß der Unserige nem/
 men werde? Und gesetzt/ daß die Heilige
 nit besser gelebet / als wir / können wir
 glauben / daß sie alsdan wären heilig
 worden? Unterdessen mag man wohl die/
 se Herrliche Vor ; Muster der Vollköm/
 menheit beständiglich vor Augen haben ;
 aber man ist schon zu friden/ daß man solt

I. Th. Heum.

G che

che bewundere / und etwan auch verehret;
 aber beflisset man sich auch / ihnen gleich
 zu werden? Keiner auß allen / so dise
 Anmerckung beherzigen / wird in einiger
 Sach widersprochen; wie vil aber wer-
 den seyn / so einen Nutzen darauß schöpff-
 fen? Billich möchte man sagen / daß die
 aller-Christlichste Grund-Satzungen /
 und heiligste Gesetze durch eine widerige
 Gewonheit seyen in Abgang kommen;
 aber waist man nit / daß in Glaubens-
 Sachen / und der Seelen Geschäften kein
 Mißbrauch und Kaltsinnigkeit durch sol-
 che widrige Gewonheit könne gebillichet
 werden?

Evangelium Luc. II.

Niemand zündet ein Liecht an / und setzt es an
 ein verborgenes Orth / noch unter einen
 Stümmer / sondern auf einen Leuchter / auf daß die
 Jenige / so hinein gehen / das Liecht sehen. Das
 Liecht deines Leibs / ist dein Aug. Wan nun dein
 Aug einfältig seyn wird / so wird auch dein ganzer
 Leiblicht seyn: wan es aber schalckhafftig seyn
 wird / so wird auch dein Leib finstern seyn. Siehe
 derohalben / daß nit das Liecht / so in dir ist / Fin-
 sternus sey. Wan nun dein Leib ganz liecht ist /
 daß er kein Theil von der Finsternus hat / so wird
 er ganz liecht seyn / und wird dich wie das glanz-
 zende Liecht erleuchten.

Be

Betrachtung.

Von Verblendungen in Geistlichen
Sachen.

P. I.

Betrachte / daß nichts schädlicheres
seyne / als sich in Sachen des
Geists verblenden lassen; und daß
doch nichts öftters / und leichter zu gesche-
hen pflege; es scheinet / alles schwöre zusam-
men / uns hierinn fahls hinder das Licht
zu führen; das Menschliche Herz / so
auß natürlicher Zuneigung mit der eige-
nen Liebe allzeit in guter Verständnus
stehet; der denen Sinnen zu schmeichlen
sehr wikige / und geflissne Verstand; das
böse Beyspil der Unvollkommenen / des-
ren Zahl allzeit grösser / als der Frommen
ist; die böse Anmuthungen / die alle das
Joch Christi von sich zu werffen zusam-
helffen; die wider die wahre Tugend ohn-
ne Unterlaß streittende Sinne / ja so gar
die Vernunft selbst / die gar oft mit der
eigenen Liebe unter der Decken liget; als
les / alles hilffet zusammen / umb uns ver-
führerisch zu betrügen; und dise Falls
Strick seynd umb so vil gefährlicher / je
verdeckter / und in grösserer Anzahl sie
seynd; man tragt ein Abscheuen ab eines

G 2

uns

ungezäumten Aufgelassenheit; man verdammet auch eine gar zu Handgreiffliche Nachlässig- und „Lauigkeit; hingegen setzet man ihm selbst ein gewisse/ aber sehr betrügerische Tugend-Regel vor/ die zwar dem äusserlichen Augenschein nach sich vor scharpf ansehen lasset / in der Sach selbst aber alles / was nur der Begirlich- und Sinnlichkeit wohl thut/ gutheisset. Dese falsche Tugend-Regel hat keinen andern Ursprung / als die eigene Liebe. Dese kan endlich schon einige Anmuthungen/ so unser Natur nit gar zu fast angebohren seynd / aufopfferen; sie weißt aber gar wohl jener / die uns zum meisten beherrschet/ zu verschonen; Also wird ein finsterner melancholischer Kopf allzeit die Liebe der Einsamkeit heilig sprechen/ entgegen aber ein freundliches/ annehmliches Gesicht verwerffen; an einer jeden/ auch gescheiden Freudigkeit/ kan er sich sehr stossen/ da er indessen seine Mastung/ und Lust in Murren/ und Gemüths-Verbitterung suchet: Widerum ein häfftiger und unruhiger Geist kan etwan wohl streng mit sich verfahren / will aber beständig mit spikigen / und stechenden Worten in andere beißen; Nicht minder kan es wohl geschehen/ daß ein weiches/ und zur Wollust geneigtes Herz

in Almosen geben fast freygebig sich er-
zeige/ wan nur ihne nichts vom Genuß
der Bollüsten innhaltet / so kan er sich
schon mit den anderen Tugenden vertragen.
Ebenfalls haben auch die Begier-
lichkeit / die Enfer- und Ehr- Sucht ihre
eigne Lebens-Regel ; dem äußerlichen
Ansehen nach buhen sie sich trefflich her-
aus / bedecken sich gar arthig mit dem
Deck- Mantel der Tugend / welcher aber
von deme innenher steckenden Gift gar
nit säuberet / daher nemlich kommen so
vil Feindseeligkeiten / und natürliche
Widerwillen gegen andere ; daher ent-
springet jene Begird / sich von seinem
Gegner zu rächen ; daher endlich ent-
spriesset jener Mangel / und Abgang der
Christlichen Liebe gegen dem Neben-
Menschen / welcher der bösen Zuneigung
den ganzen Zaum schieffen lasset ; Aber
alle / alle diese besondere Tugend-Reglen
seynd falsch / und betrüglich / alle stimm-
men in deme zusammen / daß sie das
Menschliche Geschlecht verbessern wol-
len ; keine auß allen ist / welche nit ihren
Enfer wider die Aufgelassenheit der heu-
rigen Welt außgieße ; alle schreyen nach
Besserung der Sitten / da sie doch indes-
sen alle diese falsch eingebildete Welt- Er-
neuerer in einer so Handgreifflichen

„Laugkeit dahin leben lassen / daß sie allzeit sehr streng gegen anderen niemand etwas übersehen / gegen sich aber ganz gütig ihnen selbst alles erlauben wollen / was grosse Verblendung ist diese ? O gütigster Gott ! und O wie gemein ist diese Verblendung ? Etliche Puncten des Gesetzes ist man aufs genaueste / und mit überflüssiger Aengstigkeit zu erfüllen beflissen ; hingegen aber in so vielen andern weit wichtigeren was ist / so man ihm selbst nit erlaubet zu seyn vermeinet ? Es ist etwan einer / welcher etliche Andachts halber angenommene Gebett zu unterlassen nit über sein Herz bringen kunte ; entgegen macht er ihm gar kein Gewissen / die allernothwendigste Schuldigkeiten seines Stands zu vernachlässigen ; Ein anderer fastet gar ordentlich / ebenfahls auß Andacht / etliche gewisse Tag / unterdessen aber verreisset er / also zu reden / ohne alle Erbärmnis / wo er nur Gelegenheit findet / den guten Namen seines Neben : Menschens ; Man bringet auch wohl nit ohne anderer Auf-erbauung ganze Stunden in denen Kirchen zu ; aber die übrige Zeit des Tags verlehret man mit Spilen / Schau-Spilen / und allerley nit gar zu Christlichen Zusammentunfften ; So gar auch von
Gott

Gott redet man künstlich / und zwar nit ohne Herzens- Freud / seinen Hauß- Genossen aber ist man überlästig / und unerträglich. O Gott / und HERR! was vor ein abscheuliche Vermischung ist dise! keiner auß allen disen vermeintten Frommen ist / der nit seine eigne ihme selbst angemessne Tugend- Lehre habe; aber dise wird ja nit in der Schul Christi erlehret?

P. II.

Betrachte / was grossen Schaden dise Verblendungen mit sich bringen; dise seynd erschrockliche Verirrungen / ohne daß man sich verirret zu haben ein mahl glaube; Ein jeder haltet darvor / er wandle auf dem rechten Weeg; dan wo ist einer zu finden / welcher nit alles auf seine eigne Tugend- Arth baue? in Betrachtung der Hartnäckigkeit / mit welcher man sich auf seinem Weeg einhaltet / können wir leicht hierüber urtheilen. Wie vil seynd deren / so in solche Verblendung gefallen / und widerum darauß erlediget worden? Die allergröste Sünder bekehren sich; dise aber halten gar darvor / keiner Bekehrung vonnöthen zu haben; die Verblendung ist nemlich gleichsam eine Blindheit; nun aber sihet ja ein Blinder sein Gefahr nit. Das

ist ein Gifft / welches sich erstens in das
 Herz eindringet / hernach aber von dan-
 nen über den Geist ergießet ; das weni-
 ge / so wir in solchem Stand Gutes wür-
 cken / verhinderet / daß wir die grosse
 Ubel / so andere an uns vermercken / nit
 ersehen ; so ist auch gewiß / daß derglei-
 chen Verblendung sich insgemein in eine
 Hartnäckigkeit verändere ; Man lebet
 ganz ruhig in diesem seinem Irrthum / und
 stirbet auch also in demselben dahin ;
 was vor ein Unheyl dan solle mehr zu
 fürchten seyn ? Und dennoch / was vor
 ein Unheyl fürchtet man weniger / als
 eben dieses ? Wer euch „immer umb das
 „Leben bringen wird / sagt Christus zu
 seinen Jüngern / „wird ihme einbilden / er
 „erweise Gott ein Wohlgefallen : Si-
 he / das ist wahrhafftig die Würckung
 der Verblendung in Geistlichen Sachen ;
 und also werden sie „mit euch verfahren /
 setzet hinzu der Welt Erlöser / weilen sie
 weder mich / noch meinen Vatter erken-
 nen. Was Mittel dan / von diser Ver-
 blendung erlediget zu werden ? Das
 Gifft / wan es einmahl in das Hirn hin-
 auf gestigen / bringet unfehlbar den Todt ;
 ebenfahls / wan dise Verblendungen auß
 unserm selbst eignen Willen herkommen /
 so kan man nit darvon erlediget werden ;
 von

von der Gewissens-Ruhe kommet man gar leicht zu einem Herzens-Schlaff/ alsdan aber gar zu einer tödtlichen Schlaff-Sucht; und dises muß man nit ohne Herzens-Leid an denen Kezern ersehen; dan der gröste Theil derselben hat seine Verblendung diser Eigensinnig- und Hartnäckigkeit zuzuschreiben.

Wie vil der Menschen / die vor Tugend-beflissen angesehen seyn wollen/ stecken in disem Handgreifflichen Fehler? Wie vil im Stand der Sünd-Begriffene leben ruhig dahin/ vermeinende/in ihrer falschen Gewissens-Ruhe eine Sicherheit gefunden zu haben? Dise nemlich seynd gemeiniglich die Früchten der Verblendung deren den Geist betreffend den Sachen. Es seynd einige auß disen vermeinten Tugend-Beflissen / welche wegen einer gar schlechten Sach einen elenden Schuldner in der Gefangenschafft aufhalten / und ihne also sambt seinem ganzen Hauß-Weesen vor lauter Armseeligkeit verderben lassen; ist aber dise un menschliche Grausamkeit gemäß dem Christlichen Liebs-Gesah? Ach GOTT! nichts kan ja demselbigen mehr zuwider seyn; mit unserer natürlichen vordringenden Anmuthung aber kommet sie trefflich wohl übereins; dise hat



Den größten Antheil bey diser so übel einzgerichteten Tugend: Regel; kein Zweifel / kein Aengstigkeit ist so häfftig / daß sie bis auf das Gewissen hinein dringen möge; was vor ein Hoffnung dan / der Seeligkeit theilhaftig zu werden / kan man mehr haben / wan dise so schädliche Verblendung einmahl in der Seel eingewurklet hat?

O mein Gott! wie grosse Ursach hab ich / mich selbst wegen meinen freywilligen Verblendungen anzuklagen? Wie zärtlich / und der Sinnlichkeit schmeichlend ist die Tugend: Arth / der ich angehangen bin? Was vor ein falsche übel gegründete Tugend / und Gewissens: Lehr habe ich mir selbst geschmibet? Und eben darumen / mit wie vil Sünden hab ich mein Seel beladen? Wie ein grosse Gnad erweistest Du mir an disem Tag / O Gott! als an welchem Du mir meine in Sachen des Geist begangene Fehler / und „zugelassene Verblendungen vor die Augen legest; ich bitte Dich / O Herr! durch deine unendliche Barmherzigkeit / Du wollest die an mir nunmehr angefangene Bekehrung also vollenden / daß ich hinfüran keinem anderen Gesatz / keiner anderen Tugend: Regel / als die von Dir herkommet / anhangen; Weilien
ja

ja kein andere / als nur diese / die Seeligkeit zuerlangen tauglich ist.

Andächtige Anmuthungen / unter Tags zu gebrauchen.

Dirige me in veritate tua, & doce me.
Pfal. 24.

Unterweise mich / O HERR! in deinem Gesatz / und Tugend: Lehre / und führe mich auf den rechten Weeg / den sie mir vorschreibet.

Legem pone mihi Domine viam justificationum tuarum, & exquiram eam semper.
Pfal. 118.

Zeige mir / O HERR! den rechten Weeg deiner Gebotten / und ich wird mein ganzes Leben auf demselben fortwandlen.

Andachts: Übung.

1. **W**ie leichtwie nur ein Gott / und nur ein Glaub ist / also ist auch nur ein wahrhaffte Tugend: Lehr. Und diese ist kein andere / als welche uns das Evangelium vorschreibet; alle andere Tugend: Arthen seynd nur ein Werck unsezes Verstands / und Herzen / und ein Gespunst unserer eignen Liebe; was solte man sich dan verwunderen / wan uns dies

dies

dieselbe nit nur allein dem Himmel nit
 zuführet / sondern auch gar von der rech-
 ten Straß weit abweichen machet; Von
 disen den Geist betreffenden Verblend-
 dungen nemlich redet der Weise Mann/
 da er spricht / daß es ein Weeg abgebe /
 welcher denen Menschen recht zu seyn vor-
 kommet / dessen Ende aber zum Todt
 führet; dergleichen Weeg seynd alle nur
 nach der Sinnlichkeit eingerichtete Zu-
 gend: Reglen / und unserer natürlichen
 Zuneigung / und vordringenden Anmu-
 thung schmeichlende Lebens: Arthen.
 Hüte dich / daß du in den Geist betref-
 fenden Sachen nit hinder das Liecht ge-
 führet werdest; dan diser Fehler ziehet
 gar zu grossen Schaden nach sich. Er-
 forsche derowegen anheut / wie du hierin-
 fahls beschaffen / was vor Meinung / und
 Lebens: Art du habest; übersiehst du dir
 nit einige gewisse Fehler / geringe Sün-
 den / und den Geist betreffende Aufgelaß-
 senheiten / unter dem Vorwand / daß du
 in vilen anderen genau / streng / und
 scharpf mit dir verfabrest; Du gibest
 reichlich Allmosen / und dienest durch di-
 ses anderen zur Auferbauung; es ist
 recht; aber zahlst du auch deine Schul-
 den? Entziehst du nichts deinen Dienst-
 Boten / und anderen Arbeiteren? Er-
 pres

preffest du nit mit gar zu grosser Strengheit von anderen / was sie dir schuldig seynd? Du bist züchtig und eingezogen in der Kirchen / das ist sehr gut; aber bist du zu Hauß nit gar zu zornmüthig / und murrisch? und also von andern fürders hin zu reden. Was grosse Ursach / und Gelegenheit / dein Gewissen zu durchforschen / hast du? Vereinhahre dein Tugend: Urth mit der jenigen / welche Christus gelehret hat.

2. Du schiltest / und verdammeß zwar die kaltfinnig: und außgelassne Frechheit der heutigen Welt; aber ist nit diser dein Eyfer mit Gall vermischet? Hat nit der Neid / Haß / und Eyfersucht einen zimlichen Antheil darben? Die Tugend: Lehre Christi widerspricht niezmahl ihr selbstn; aber bedencke mit Aufmerksamkeit / ob nit die Deinige ihr selbstn zuwider seye? Traue nit hierin: fahls deinem eignen Urtheil / und Verstand; dan diser stehet allzeit in gar zu guter Verständnus mit deiner eignen Liebe / als daß er bey dir nit in Verdacht gerathen solte. Erholle dich Raths bey einem Tugendhafften / gescheiden / erleuchteten Geist: Lehrer / und der kein Ursach hat / dir zu schmeichlen / umb also deine Gunst und Wohlgeuogenheit zu
ges

gewinnen ; diesem alsdan erkläre ganz
 offenkundig deine Meinung / Gemüths-
 Beschaffenheit / und ganze Lebens-
 Arth ; setze dir allein vor die Augen die Grund-
 Sätz des heiligen Evangelii ; nimme
 kein andere Sitten- Lehr / als eben des
 heiligen Evangelii / vor dich ; hange kei-
 ner andern Tugend- Regel an / als JE-
 sus Christus vorgeschriben.

Der vierte Tag.

Der heilige Udalricus Bischoff
 zu Augspurg.

Der heilige Udalricus / sonst in
 gemein auch Ulrich genennet / wa-
 re entsprossen auß einem der äl-
 tist- und Adelichsten Häuseren in ganz
 Schwaben ; das 893. Jahr wurde er in
 diese Welt geböhren ; sein Herr Vatter
 ware Graf Hupald / seine Frau Mutter
 aber Thietberga / eine Tochter Burchar-
 di / eines der vornehmsten Herzogen in
 Ober- Teutschland.

Die zarte und schwache Leibs- Bes-
 schaffenheit Udalrici verursachte also
 gleich / daß man darvor hielt / er werde
 gar bald widerum sein erst angefangenes
 Leben endigen ; Aber GOTT der All-
 mächt